

Bosfische Zeitung

Literarische Umschau vom 6. Juni

schreibt:

Der neue Abenteuerroman.

Karl Figdor: „Die Herrin der Welt“.

Die lärmende Reklame für einen vielseitigen Sensationsfilm, die von jeder Straßenecke und Plakatsäule dem Vorübergehenden ins Gesicht springt, könnte einem literarisch Feinnervigen leicht die Lust verleiden, zu dem Roman von Karl Figdor zu greifen, der (im Verlag Dr. Cysler & Co., Berlin, erschienen) der Urquell jenes wildbunten Geschehens auf der flimmernden Leinwand ist. Und doch täte man unrecht daran, solch idiosynkratischer Regung nachzugeben und einen Roman ungelesen zu lassen, der in einer um die Mitte unseres Jahrhunderts erscheinenden Literatur-Geschichte vermutlich als Muster, wo nicht als Urbild des neuen deutschen Abenteuerromans verzeichnet werden wird.

Die Generation, deren Blütezeit in die Jahre zwischen Achtundvierzig und dem Tode Bismarcks fällt, hatte in den vielfach an Cooper anklingenden Erzählungen Friedrich Gerstäckers ihre Nahrung für den altererbtten Hang zu phantasievoll erfundenen und spannend verschlungenen Abenteuern in entlegenen Welten gefunden. Das nachwachsende Geschlecht war auf Karl May eingeschworen, dessen Bücher noch in den Schützengräben des Weltkrieges zu den eifrigsten verlangten und gelesenen gehörten. Jetzt kommt ein neues Geschlecht auf, das gleich allen seinen Vorgängern nach seinem Abenteuerroman verlangt, der aber mit wesentlich anderen seelischen Voraussetzungen rechnen muß. Er wird namentlich darauf bedacht sein müssen, die ganze Fülle technischer Fortschritte und Errungenschaften unseres Zeitalters, die durch den Weltkrieg auch den Massen plötzlich zu Bewußtsein und Anschauung gebracht worden sind, in den Dienst der dichterischen Phantasie zu stellen. Die Silberbüchse Old Shatterhands, das Entzücken der vorigen Generation, würde von der heutigen, durch Maschinengewehre, Minen und Handgranaten verwöhnten Leserschaft mitleidig belächelt werden; ihr erscheint bereits das Automobil beinahe ein wenig vieux jeu angesichts der Flugzeuge und Luftschiffe, die den Aether bevölkern, Telegraph und Telephon gelten kaum noch als vollwertig, wenn sie noch an Leitungsdrähte gebunden sind.

Diesem neuen Bedürfnis nach Aktualität in allen technischen Dingen kommt Figdor in vollstem Maße entgegen. Gleichzeitig aber auch der alten deutschen Neigung, die Phantasie zu fernen Völkern, in entlegene, unserer Kenntnis nur unzureichend erschlossene Weltteile und Länder schweifen zu lassen, indem er seine Handlung in unaufhörlichem Wechsel des Schauplatzes durch die Welt führt, von Europa nach Ostafrika, dann nach dem Herzen Afrikas, dem geheimnisvollen Ophir, dann wieder — aber es geht wirklich nicht an, ein Itinerar dieser Handlung zu geben, die an kühner Erfindung, kunstvoller Verschlingung und dramatischer Steigerung Unerhörtes bietet. Und in welsch rasendem Tempo ist diese Handlung durchgeführt! Da gibt's kein Stocken, kein Verweilen, ohne Atempause wird der Leser mitgerissen, daß ihm die Sinne wirbeln und die Pulse fliegen, bis endlich das graue Gesicht der schönen und edlen Maud Gregaards sich erfüllt hat und das Buch der Hand entfällt.

Doch die neue Abenteuererzählung, wie sie Figdor vorschwebt, will üblicherweise nicht nur unterhalten, fesseln und aufregen, sondern auch eine ethische Aufgabe erfüllen; diesem Nebenwede dient in seinem Roman die „Akademie der Menschheit“, in der junge Leute aus allen Ländern zu Bürgern einer kommenden Welt allgemeiner Völkerverbrüderung und ewigen Friedens herangezogen werden sollen. Hier freilich regt sich mein Skeptizismus. Da ich zu den verbohrtten alten Leuten gehöre, die sich von gewissen, zurzeit abgesetzten und unter Ententeverschluß genommenen Idealen nicht trennen können, muß ich immer unter Schmerzen lächeln, wenn ich von Weltbürgerei unter Preisgabe des angestammten Volkstums, von einer nahen Allerweltsverbrüderung und ähnlichen Hirngespinnsten höre. Und ich fürchte, die Herrin der Welt hat den Schatz der Königin von Saba fruchtlos vertan, indem sie ihn zur Gründung der Akademie der Menschheit verwandte. Schade um die vielen schönen Milliarden, mit denen sich die internationale Valutamifere so prächtig hätte besetzen lassen! Daran hätte Herr Figdor wirklich denken können.

Der Gortimenter irrt,

der annimmt, daß sich der große phantastische Abenteuer-Roman Figdor, Die Herrin der Welt, nur so lange verkaufen lasse, als an dem betr. Plage gerade der gleichnamige Sensationsfilm, der nach dem Roman hergestellt ist, vorgeführt wird. Die nebenstehend abgedruckte glänzende Kritik der Bosfischen Zeitung bietet Gewähr dafür, daß es sich hier um ein Buch handelt, dem ganz unabhängig vom Film und der durch diesen veranstalteten Reklame eine ganz außergewöhnliche literarische Bedeutung zukommt, um eine neue Art glänzender Erzählerkunst, die berufen sein dürfte, noch Hunderttausende von Lesern in atemloser Spannung zu fesseln und zu unterhalten, wenn der Film längst vergessen ist. Es ist also verkehrt, den Vertrieb des Romans von der Vorführung des Films abhängig zu machen oder ihn einzustellen, wenn der Film abgelaufen ist. In der nebenstehenden Besprechung ist mit Recht auf die Bücher von May und Cooper hingewiesen; Karl Figdor, Die Herrin der Welt, dürfte berufen sein, sich für die Dauer die Gunst des deutschen Lesepublikums ebenso zu erhalten, wie es bei den Büchern von May und Cooper der Fall war. Wir bitten also um weitere Verwendung für den Roman, von dem das 91. bis 95. Tausend demnächst zur Versendung gelangt.

Dr. Cysler & Co.
in Berlin SW. 68

H. B.